



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Sonntag, 22. Nov. 2015, Ewigkeitssonntag

Gewissheit aus der Erfahrung der Liebe

Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Römerbrief 8.38-39

I.

Liebe Gemeinde

Weder Tod noch Leben ... vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes – das ist ein hell leuchtendes Wort des Paulus in einer dunklen Zeit. Zuerst einmal spricht uns dieses Wort aus dem Römerbrief an, denn wir feiern heute den *Ewigkeitssonntag*, den letzten Sonntag des Kirchenjahres, auch *Totensonntag* genannt, weil wir all jener gedenken, die in diesem Jahr verstorben und von uns gegangen sind. Gedenken in dieser dunklen Jahreszeit heisst: seinem Schmerz über den Verlust der uns lieben Menschen Ausdruck zu geben. Und es heisst nicht nur andenken, erinnern, sondern auch danken – mit Dankbarkeit sich all das zu vergegenwärtigen, all dessen sich zu erinnern, was diese Verstorbenen in unser Leben hineingebracht haben: wieviel Gutes und Tiefes, manchmal vielleicht auch Schwieriges, wieviel Schönes und für uns Lebenswichtiges, all das, was wir nicht geworden wären ohne die Begegnung mit ihnen und was wir nicht erfahren hätten ohne sie.

Weder Tod noch Leben vermag uns davon zu scheiden, weil Gott lebt und weil er ein Gott der Liebe ist, sagt Paulus. Deshalb feiern wir *vor diesem Gott* den Ewigkeitssonntag.

II.

Aber Paulus sagt nicht nur: *Weder Tod noch Leben*, könne uns scheiden von Gottes ewiger Liebe, sondern auch: *weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes* – mit den Mächten, den Gewalten und dem Tiefen spricht Paulus neben dem Guten auch das Schwierige, nämlich gefährliche und uns ängstigende Erfahrungen an - Erfahrungen des Bösen, des Destruktiven, der blanken Macht, wie wir sie in dieser Welt erleben.

Wir alle stehen unter dem Schock der Terrorattentate in Paris und in Mali – dieser letzten einer nicht-enden-wollenden Serie von brutalen Gewalttaten – und wenn wir der Toten und Verstorbenen gedenken am heutigen Tage, so wollen wir heute auch all jener uns unbekannt Menschen gedenken, die bei einem Konzert, in Strassencafés und Restaurants in Paris, auch in einem Hotel in Bamako umgebracht worden sind von Fanatikern. Deshalb haben wir vorher eine grosse Kerze für sie alle angezündet.

Versuchen wir uns ein-zwei Gesichter dieser vielen Menschen in Erinnerung zu rufen – einige wenige hat man in Zeitungs- oder Fernseh-Bildern gesehen, umgeben von Blumen im Pariser Stadtteil St. Denis, und von jenen, die trauern – alle waren sie Menschen gewesen wie wir, mit dem Wunsch, zu leben, sich zu freuen, ein Konzert zu hören, mit Freunden in einem Restaurant etwas zu essen, alle mit Plänen für die Zukunft – familiäre, freundschaftliche, berufliche. Sie waren Christen, Agnostiker, Atheisten, Juden, Muslime, Andersgläubige. Es ist wichtig, dass wir nicht einfach kalte Zahlen von Opfern vor Augen haben, sondern die unverwechselbar individuellen Gesichter dieser Menschen.

III.

Weder Mächte, ... noch Gewalten, ... noch Tiefes (aus der Unterwelt?) *vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes* – schreibt Paulus, er schaut bei dieser starken Glaubensaussage eben nicht nur auf das Schöne der Welt (auch das vermag uns manchmal von Gott zu scheiden, wenn wir allzusehr am Schönen, Hohen, an dem hängen, was wir als rein und herrlich anschauen), sondern er schaut auch auf die grässlichen Dinge in dieser Welt, auf die Verirrung und Verwirrung – genau davon hatte er ja am Anfang des Römerbriefs gesprochen. Auch das vermag uns nicht von Gott zu trennen.

Und natürlich gibt es jetzt jene, die mit dem Finger auf „die Religion“ zeigen (und „fanatische Muslime“ sagen) – hier sei das Problem. Nur: diese Fanatiker haben fast alle *keinen* religiösen Hintergrund, viele waren Kleinkriminelle, Gescheiterte, Out-

casts, Wütige, Enttäuschte, sie haben die Religion nur als Stütze für ihren Fanatismus angenommen. Aber es stimmt: Religion kann ein kraftvolles Instrument sein, Menschen zu verbinden, zu Gutem, Schönem und Versöhnlichem, aber eben auch zu Gesinnungsterror und Schrecklichem, leider zu Gewaltbereitschaft, nicht nur bei den Muslimen, auch bei uns Christen, auch bei Buddhisten und Hinduisten: Deshalb sagt Paulus: nichts, weder Tod noch Leben, weder das, was gut und rein ist – oder das, was wir für gut und rein halten (Engel), noch Hohes (Geistiges, Religiöses - oder das was wir dafür halten), noch Tiefes und Mächte von unten (Machtrealitäten, Machtfantasien) – nichts... – und jetzt kommt die entscheidende Perspektive: kann uns trennen von der *Liebe Gottes*. Das ist die Hauptaussage dieser Paulusworte und die Hauptaussage des ganzen Neuen Testaments. Und jetzt wird auch deutlich: nicht einfach Religion, sondern eine ganz spezifische Erfahrung des Göttlichen wird von Paulus angesprochen: Er spricht *von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist*.

IV.

Und vielleicht denken wir jetzt: Aha, also doch – nur *wir* Christen haben diese Liebe. Aber genau das sagt Paulus *nicht*: Er spricht nicht von uns Christen, sondern von Jesus von Nazaret, dem friedlichen, liebevollen Menschen, dem Christus. Und Paulus betont das so, weil er selbst doch vom Ross seines Fanatismus heruntergeholt wurde, als er Menschen verfolgte, die diesem Friedensmenschen Christus vertrauten – als einem Menschen, in dem Gottes Liebe konkret geworden ist, konkret in Worten, konkret in der Weise, wie Jesus Versöhnung lebte, konkret auch dort, wo der Rabbi emotional wurde und Schwieriges, Destruktives, Gewaltverirrung ansprach – aber eben nicht mit Mitteln der reinen Macht, der Gewalt ansprach. Und bereit war, Leiden auf sich zu nehmen, um den Bann zu brechen, den Bann dieser Faszination der Macht, der rohen Kraft – „Opfern heisst, etwas heiligen, indem man es aus Liebe weggibt“ – so hat ein christlicher Theologe einmal formuliert. In dieser Erfahrung gründet unser Glaube.

Und deshalb sagt Paulus auch nicht: ich weiss, sondern: *ich bin gewiss*... Eine Gewissheit kann nie gewalttätig sein, es ist kein bewiesenes, absolutes Wissen, eine Gewissheit ist eine tiefe Wahrheit, von der man ein Stück erfahren, gespürt, geschenkt bekommen hat, etwas, das dich trägt, etwas, dem du vertrauen kannst. Eine Gewissheit ist subjektiv – Du kannst nur sagen: ich bin gewiss – nie wird es gelingen, jemanden zu Gewissheiten zu zwingen – das wäre ein Widerspruch in sich.

V.

Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch ir-

gendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Liebe Gemeinde, sind *wir* gewiss, dass uns nichts von der Liebe Gottes trennen kann? Das ist keine Prüfungsfrage, sondern eine Frage der Vergewisserung. Denn es ist doch das, was uns verbindet, wenn wir Gottesdienst feiern am heutigen Ewigkeitssonntag. Da feiern wir keinen Totenkult, sondern wir feiern, dass diese Gewissheit unser Leben und unser Sterben in ein neues Licht setzt, dem was wir selber leben können und was in unseren Händen ist, und dem, was nicht mehr in unseren Händen ist, eine neue Dimension gibt: die Dimension der Liebe Gottes.

Deshalb trauern wir, wenn wir jemanden verloren haben, der uns Liebe geschenkt hat, weil wir wissen, dass solche Liebe in Gott gegründet ist, dass es das Tiefste ist, was man als Mensch leben und erleben kann. Deshalb denken wir in Dankbarkeit auch gegenüber Gott an all das, was wir mit denen, die von uns gegangen sind, erleben durften – dankbar für all die Lebensgeschenke. Und wir feiern heute aber auch, weil solche Verluste und dieses Verlieren kein ewiges Verlieren ist – ja, das ist eine Glaubensaussage und kein Wissen – denn Wissen ist immer nur auf das Mess- und Kontrollierbare bezogen. Es ist eine Gewissheit, die uns Heiterkeit gibt. Und sogar im Angesicht des Bösen, des Fanatismus, des Schrecklichen halten wir fest an diesen Worten der Gewissheit – dass uns nichts trennen kann von Gottes Liebe.

Vielleicht erstaunt es Sie, wenn ich jetzt zum Schluss einen kurzen, neuen Psalm lese – der mit dem Satz „ich bin vergnügt“ beginnt – aber hören Sie einfach weiter, was uns der Dichter und Christ und Kabarettist Hans Dieter Hüsch an Trost, an Dankbarkeit, an Menschlichkeit mitgeben will, weil er Gottes gewiss ist:

*ich bin vergnügt
erlöst
befreit
gott nahm in seine hände
meine zeit
mein fühlen, denken
hören, sagen
mein triumphieren
und verzagen
das elend
und die zärtlichkeit...*

(Hanns Dieter Hüsch, Das Schwere leicht gesagt, herder 2007)

Amen.